



Cem Gülay Helmut Kuhn

Türken-Sam

Eine deutsche Gangsterkarriere

Ihr habt keine Schuld an euren brennenden Städten

Ich sag euch jetzt was: Wenn ihr es schon nicht geschafft habt, *mich* zu integrieren, wen dann? Ich *wollte* dazugehören. Aber ihr habt mir oft genug das Gefühl gegeben: Du gehörst nicht dazu.

Ich bin Cem. Cem Gülay.

Ich bin ein sogenannter Deutschtürke. Ich könnte aber auch locker als Italiener, Israeli oder als Markus Söder von der CSU durchgehen. »Was? Du bist Türke? Du siehst überhaupt nicht so aus.« Wie oft habe ich das gehört. Wie sieht denn ein Türke aus? Es war wohl als Kompliment gemeint. Und manchmal rettete es mir sogar die Haut. Bis heute höre ich immer wieder den Satz: »Du sprichst ja perfekt deutsch ...« Was soll man denn von jemandem erwarten, der hier geboren wurde und hier aufgewachsen ist?

Manchmal muss ich darüber lachen.

Ich bin in Hamburg geboren, ich bin zur Schule gegangen in Lokstedt. Weil meine deutschen Freunde das Wort Cem nicht richtig aussprechen konnten – sie sagten immer Sem oder Kem –, hieß ich eines Tages Sam. Ich habe Abitur gemacht an einem Gymnasium in Eimsbüttel. Seitdem ist das deutsche Abitur nichts mehr wert. So hat es mir ein deutscher Klassenkamerad einmal gesagt.

»Wenn du als Türke jetzt schon Abitur machst, dann ist ja mein eigenes Abitur gar nichts mehr wert, Türke.«

Er hat mich nicht einmal beim Namen genannt.

Er nannte mich immer nur »Türke«.

Ich wollte auch in Hamburg studieren, Jura. Stattdessen bin ich Gangster geworden. Aus Sam wurde in der Hamburger Unterwelt der Name Türken-Sam. Vielleicht ist das irgendwie eine logische Folge. Ich habe betrogen, ich habe Menschen bru-

tal zusammengeschlagen, und ich war bereit zu töten. Ich stand kurz vor einem Mord. Dass es nicht dazu kam, verdanke ich dem Hamburger Paten. Ich gehörte zu der türkischen Gangsterorganisation, die Mitte der 90er-Jahre Hamburg kontrollierte. Hamburgs Gangster waren die zweifelhafte Elite der Verbrecher in diesem Land.

Es geht nicht darum, jemandem Schuld zuzuweisen. Ich möchte auch nicht drohen oder übertrieben emotional werden. Ihr habt ihn nicht gewollt. Ich habe ihn auch nicht gewollt. Aber ihr werdet ihn kriegen, euren Krieg, den Straßenkrieg im eigenen Land. Es wird so kommen.

Ich weiß es, und ich werde versuchen zu erklären, warum.

Es kann jederzeit passieren. Es werden keine Vorstädte brennen wie in Paris oder Straßburg, in Lyon, Marseille oder auch in Kopenhagen. Nein. Die Innenstädte werden brennen. Sie werden diesen Kampf in die Städte hineinragen, weil sie sich dort bewegen. Weil es euch dort am meisten schmerzt. Wir werden diese Aufstände bekommen – wenn wir nicht umdenken. Wer sind *sie*? Es sind die jugendlichen Migrant*innen, die sogenannten. Wir sind viele. Wir sind bereits jede vierte Familie in eurem Land, das auch unser Land ist, in das wir hineingeworfen wurden. Wir haben uns das nicht ausgesucht.

Ich bin nur einer von vielen deutsch-türkischen, deutsch-kurdischen, deutsch-albanischen, deutsch-arabischen, deutsch-russischen, deutsch-italienischen, deutsch-serbischen, deutsch-polnischen, deutsch-kroatischen, deutsch-afrikanischen und deutsch-asiatischen Gangstern. Ich betone in meinem Fall das Wort Gangster. Denn ich war Gangster und kein Krimineller. So sahen wir uns, damals.

Ein Krimineller ist jemand, der Tankstellen überfällt, alten Damen die Handtasche klaut, der Autos knackt und solide Leute beraubt. Wir sagten das oft, solide Leute. Und wir meinten es auch so. Solide Leute sind Menschen, die einen ehrlichen Beruf ausüben und gesetzestreu sind. Ich war ein Gangster, das ist ein Unterschied. Gangster sein war ein Lifestyle. Ein Beruf, in dem es um Macht, Anerkennung, Loyalität und Ehre ging. Ich habe

das einmal einem Zivilpolizisten, einem Ausbilder an der Akademie erklärt. Er hat diesen Unterschied sofort verstanden.

Ich bin nicht stolz darauf. Aber ihr habt mir keine andere Wahl gelassen. So habe ich es damals empfunden. Und genau so empfinden es bis heute Hunderttausende deutsch-türkische, deutsch-kurdische, deutsch-albanische, deutsch-arabische, deutsch-russische, deutsch-italienische, deutsch-serbische, deutsch-polnische, deutsch-kroatische, deutsch-afrikanische und deutsch-asiatische Jugendliche, jeden Tag.

Heute weiß ich, ich hatte eine andere Wahl. Ich habe das Gefühl, in meinem Leben gescheitert zu sein. Ich hätte studieren können, Jura, BWL, Psychologie oder etwas anderes. Ich hätte Karriere machen können. Ich habe es nicht getan. Stattdessen war ich auf dem Weg, ein Killer zu werden. Ich habe in einer Parallelwelt gelebt, in der Welt der Gewalttäter. Dort habe ich Karriere gemacht. Dort gab es Vorbilder, viele Vorbilder. Türken, die in Deutschland Rechtsanwälte, Schauspieler oder Manager gewesen wären, kannte ich damals noch nicht. Es gibt auch heute nicht sehr viele davon. Und wenn schon. Türken, die Rechtsanwälte sind, vertreten Türken, die ein Problem haben. Türken, die Ärzte sind, haben ein Wartezimmer voller Türken. Und Türken, die Schauspieler sind, spielen Türken, die Gewalttäter sind. Oder sie machen Karriere als Hofnarren, die ihre ursprüngliche Herkunft durch den Kakao ziehen.

Das sind unsere Rollen.

Noch vor Kurzem, nach den Hetzkampagnen in den Medien gegen Türken, als Marco, der in Antalya ein Mädchen vergewaltigt haben soll, zum Liebling der Nation avancierte und die Türkei pauschal verurteilt wurde, nach den ewigen Ehrenmorddiskussionen, dem »Sonderstatus« der Türkei bei den EU-Beitrittsverhandlungen (Was heißt denn das überhaupt? Sonderschule? Sonderbar? Sonderbehandlung?), nach der ausländischerfeindlichen Wahlkampagne Roland Kochs in Hessen, nach all diesen Dingen habe ich mir gesagt: Scheiß auf Deutschland. Scheiß auf die Deutschen. Scheiß auf ihre Scheiß-Leitkultur, auf ihre Arroganz und Ignoranz.

Darüber bin ich selbst erschrocken.

Ich meine, es genügt ein Funke. Das spüre ich in mir selbst. Als in Ludwigshafen 2008 ein Mietshaus, in dem ausschließlich Türken wohnten, in der Nacht plötzlich in Flammen aufging, da hat nicht viel gefehlt und ich wäre völlig ausgerastet. Mehrere Familien kamen in diesem Haus um. Am nächsten Tag schloss Kurt Beck, Ministerpräsident in Rheinland-Pfalz, noch am Tatort einen rechtsradikalen Hintergrund aus.

Warum tat er das? Wovor hatte er Angst?

Ich hatte Angst. Angst, dass es ein fremdenfeindlicher Anschlag gewesen sein könnte, Angst vor meinem eigenen Hass und meiner Wut. Als ich in den Medien hörte, dass es keine Rechtsradikalen waren, die das Haus angezündet hatten, war ich immer noch geschockt, aber auch erleichtert. Es war kein fremdenfeindlicher Akt. Es war ein Unglück. Einen Tag später kam die Nachricht, es seien Hakenkreuze an die Wand des Treppenhauses geschmiert worden und zwei Mädchen hätten kurz geschorene, blonde, junge Männer am frühen Abend vor dem Brand ums Haus herumschleichen sehen.

Da kam sie wieder in mir hoch. Die ganze Wut. Ich wollte Rache. Blut für Blut. Ich wollte mir eine Waffe besorgen, an irgendeinen Ort fahren, wo sich Rechtsradikale aufhalten, und dort wahllos um mich schießen. Ich habe einen Freund angerufen, einen sogenannten integrierten Deutschtürken, mit dem ich oft über diese Problematik spreche, und ihm meine Gedanken am Telefon geschildert.

»Warte doch erst mal ab. Beruhige dich, mach keinen Scheiß«, sagte Aydin.

»Aber es hätte doch auch deine Mutter sein können oder meine, die da verbrannt sind.«

»Du hast recht«, sagte Aydin. »Aber versuch mal, ruhig zu bleiben. Warte ab!«

Und ich habe abgewartet.

Natürlich wollte ich im tiefsten Inneren niemanden erschießen. Aber es genügt eben eine Tat wie in Mölln oder Solingen, um eine Explosion in uns hervorzurufen. Diese Taten sind wie

offene Wunden. Wenn so etwas passiert, sehe ich all die Demütigungen, die ich als Jugendlicher erlebt habe, plötzlich wieder vor mir und die sinnlose brutale Gewalt zwischen deutschen und deutsch-türkischen Jugendlichen in den 80er- und 90er-Jahren, die ich durchaus als Krieg bezeichnen möchte. In 30 Jahren haben der Deutschenhass und der Fremdenhass Zigtausende Verletzte und Hunderte Tote gefordert. Ich verabscheue diese hirnlosen Türkenhasser genauso wie die Tat von Serkan und Spiridon, die in der Münchner S-Bahn einen alten Mann fast totgetreten haben.

Das Leben ist auch so schwer genug. Meine Mutter, die mit 14 Jahren zwangsverheiratet und mit 26 Frühinvalide wurde, mein Vater, der immer doppelt und dreifach geackert hat, weil ihm die Kohle nie genug war. Wir sind alle beschäftigt mit unserem Alltagskampf. Das reicht doch.

Immer dieses: Türke, Türke, Türke.

Türke?

Das geht uns alle an. Die Deutschen wie die Deutschtürken und alle anderen Migranten. Wenn wir nicht umdenken, dann können wir uns auf etwas gefasst machen. In 20 Jahren werden die Bürger mit Migrationshintergrund in den Großstädten bereits die Mehrheit bilden. Wenn die Migrantenkinder von heute auf ihrem armseligen Bildungsniveau stehen bleiben, dann haben sie keine Chance auf eine Ausbildung. Dann haben sie keine Chance auf einen Arbeitsplatz – außer als Soldat in einer Mafia- oder Bandenstruktur.

Dann haben sie überhaupt keine Chance auf ein bürgerliches Leben.

Sie kommen aus der totalen Perspektivlosigkeit ihres Ghettos, sie setzen sich in die S-Bahn, steigen am Gänsemarkt aus, und was sehen sie dort? Menschen, die alles haben. Muss man sich wundern, dass sie etwas davon abhaben wollen? Noch nie war die Gewaltkriminalität der jugendlichen Migranten in Deutschland so hoch wie heute. Der Anteil der Deutschtürken ist dabei extrem hoch. Wer davor die Augen verschließt, wer glaubt, das ginge ihn nichts an, oder wer wie der französische Präsident der

Meinung ist, man müsse nur mit dem Hochdruckreiniger durch die Vorstädte ziehen und alles werde gut, der irrt.

Eine Passantin stirbt, weil sich verfeindete deutsch-türkische Banden untereinander eine Schießerei auf offener Straße liefern. Das waren allesamt bereits bekannte Gangster und Kriminelle. Diese Straße lag nicht in Berlin-Neukölln, am Frankfurter Hauptbahnhof oder in Hamburg-Wilhelmsburg – das war in Rüsselsheim, im August 2008.

Es kann jeden treffen, und es kann jederzeit losgehen.

Was ist schiefgelaufen? Was können wir tun?

Ich bin nicht der Integrationsbeauftragte der Bundesrepublik. Ich bin nur ein Gastarbeiterkind, das ein Gangster geworden ist. Aber ich bin aus dieser Welt der Gewalt und der Drogen wieder ausgestiegen, und das war ein jahrelanger Horrortrip. Ich kann etwas erzählen.

Ich erzähle euch meine Geschichte.

Die Geschichte von Türken-Sam.